Zeitschrift: AVO-Zeitung : Information über abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe

Band: - (1985)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pestalozzianum
ZÜRICH

AVO ZEITUNG

Information über Abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe

ISSN 0254-8879 8. Jahrgang Nr. 4 / März 1985

Editorial 50
Schulversuche bringen wenigstens etwas in Bewegung, meint in seinem Editorial der Redaktor der AVO-Zeitung, *Albert Grimm*.

Dafür — dagegen 51
Von entschiedenen Befürwortern und ebenso entschiedenen Gegnern künden zwei aktuelle Zeitungsberichte.

AVO-Egg: Eckstein oder Grenzstein? 52
Hat die Ablehnung des AVO in Egg nicht auch positive Aspekte, fragt sich *Sonja Rosenberg*.

GES-ANZEIGER Mittwoch, 28. November 1984

Grossaufmarsch bei der Schulgemeindeversammlung

Eggemer lehnten den Schulversuch deutlich ab

Gemeindeversammlung der Oberstufenschulgemeinde Regensdorf

Der Schulversuch geht weiter

Nur kleine Opposition in Glattfelden

Schulversuch wird verlängert

Weisslingen im AVO 53
Ueli Hürlimann, seine Kollegen und *Schüler* stellen Weisslingen und seinen AVO vor und berichten von ersten Erfahrungen.

Der AVO, ein Kreuz? 55
Eine resignierte Stimmung vermag *Ernst Burkhart* an einer Tagung der Petermoos-Lehrer im ‹Goldenen Kreuz› in Rafz auszumachen.

Beim AVO-Versuch in Niederweningen zu Gast 56
K. Herger, Präsident der KSO, beschreibt den AVO aus interkantonaler Sicht.

Lehrstellensuche und Zeugnis 57
Jürg Handloser hat abgeklärt, wie sich das Wortzeugnis bei der Lehrstellensuche bewährt.

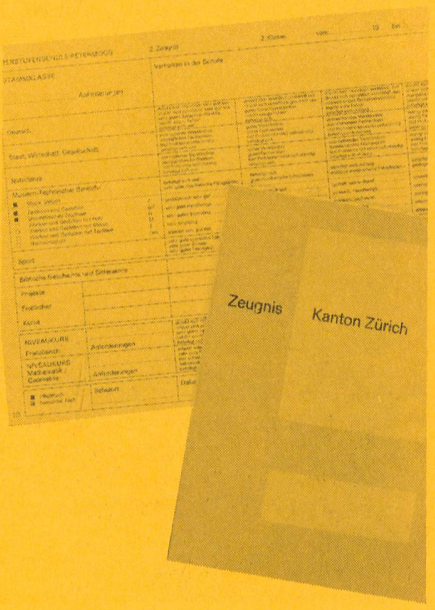
Das Wortzeugnis aus der Sicht der Personalchefs 57
W. Kramer, Personalchef, beleuchtet Probleme mit dem Wortzeugnis aus der Sicht der Abnehmer von AVO-Schülern.

Die Abschlussklassen in Glattfelden 58
Wie sich der Übergang der Abschlussklassen Glattfelden ins Berufsleben vollzog, berichtet *Koni Ulrich*.

Die Meinung der Eltern zum AVO 59
Dass die Eltern den AVO überwiegend positiv beurteilen, weist *Christian Aeberli* in seiner Untersuchung nach.

Ein Versuch im Versuch 62
In Niederweningen ist die Durchführung des Fachs ‹Lebenskunde› in eine konkrete Phase getreten, wie *Fritz Römer* berichtet.

Wissenschaftliche Begleitung: Bemerkungen zu Personen 64
Lutz Oertel meldet Veränderungen im Team der wissenschaftlichen Begleitung.



ZS I 162, 1985, 4

Editorial

Albert Grimm

Das verstehe er einfach nicht ganz, sagte letzthin ein Schulpfleger zu mir, da wird der AVO in einigen Gemeinden praktisch einstimmig für etliche Jahre verlängert, während sich andere ebenso vehement dagegen aussprechen. Gemeinden, die den AVO seit Jahren durchführen, sind hell begeistert, Gemeinden, die ihn nur vom Hörensagen kennen, sind dagegen. Da muss doch irgend etwas nicht stimmen.

AVO-Gemeinden verlängern den Schulversuch.

Tatsächlich gibt das zu denken. In dieser Nummer der *AVO-Zeitung* sind Zeitungsberichte zu finden, die von oppositionsloser Zustimmung zur Verlängerung des AVO in Regensdorf und Glattfelden bis 1995 bzw. 1990 künden. Andererseits lehnte die Schulgemeindeversammlung den Antrag der Schulpflege, in Egg einen AVO durchzuführen, mit 355 Nein gegen 228 Ja deutlich ab. Hie absolute Befürworter, dort ebenso entschiedene Gegner. Auffallen muss allerdings, dass noch keine Gemeinde, die am AVO teilnimmt, sich gegen eine Verlängerung ausgesprochen hat.
Woran liegt's also, dass der AVO vielerorts keinen Anklang findet? Sind die Schulprobleme, für deren Lösung der AVO seinerzeit geschaffen wurde, gar nicht mehr vorhanden? Verrannte sich der AVO in einen falschen Lösungsansatz? Oder sind die Behörden, Lehrer und Eltern gar aus Prinzip reformfeindlich? Stecken vielleicht politische oder persönliche Interessen dahinter? Wurde ganz einfach zuwenig über den AVO informiert?

Fragen, deren Beantwortung sicher einiges der fast ausweglosen Situation klären könnte. Fest steht, dass unser Schulsystem nicht über alle Zweifel erhaben ist. Warum kämpft z.B. die Oberschule um ihr Überleben, und warum steigen von Jahr zu Jahr die prozentualen Schüleranteile von Gymnasium und Sekundarschule? Warum gibt es auch heute noch Lehrmeister, die keine Absolventen der Realschule als Lehrlinge einstellen wollen, obwohl diese für den betreffenden Beruf geeignet wären? Kaum deshalb, weil Real- und Oberschule nicht das Beste aus ihren Schülern machen würden. Die Wurzeln liegen tiefer. Sicher ein Ansatzpunkt für einen AVO. Ebenso haben Beteiligte am Erziehungswesen bewiesen, dass sie sehr wohl für Reformen zu haben sind. Die grosse Zahl laufender Versuche und Schulveränderungen spricht eine deutliche Sprache. Auch kann es kaum an der Information liegen. Im Gegenteil: der Vorwurf wurde schon erhoben, es würde zu viel über den AVO informiert, die Lehrerzimmer mit Propagandamaterial bombardiert.
Bleibt also eigentlich nur der falsche Lösungssatz. Sollte der AVO einen falschen Weg eingeschlagen haben? Reformiert er die Oberstufe am Empfinden der Mehrheit der Lehrerschaft vorbei? Sträubt sich das Innerste einer normalen Lehrerseele gegen diese Art der Problemlösung? Es ist fast anzunehmen. Indizien sind vorhanden, ja sogar formuliert. Aber wenn schon ein ‹So nicht›, wo ist dann die Alternative? Wo sind die besseren Lösungsansätze, die konstruktiven Ideen einer interessierten Lehrerschaft? Oder gar von allen akzeptable Vorschläge von Behörden und Eltern? Bis jetzt ist herzlich wenig Brauch- und auch Machbares vorhanden, etwas, das auch von einer Mehrheit der Beteiligten getragen werden könnte. Es ist wohl leichter zu sagen ‹So nicht› als ‹So auf alle Fälle›!

Das Schreckgespenst

Nun, so schlecht kann der AVO auch wieder nicht sein. Wie eingangs erwähnt, stehen die beteiligten Gemeinden zu

Eltern äussern sich überwiegend positiv.

ihm. Auch die Eltern von AVO-Schülern äussern sich im Vergleich zu Eltern von Schülern an traditionellen Schulen überwiegend positiv über die Schulfreude ihrer Kinder. Und Beiträge in dieser Nummer zu Problemen des Übergangs der AVO-Schüler in *weitere Schulen und Berufe* zeigen, dass AVO-Schüler eine gute Ausbildung erhalten haben. Sogar *das Wortzeugnis,* beileibe keine einfache Sache, wird akzeptiert und des öftern gelobt. Natürlich muss, wie den Äusserungen eines Personalchefs entnommen werden kann, noch einiges geändert werden, soll das Wortzeugnis seinen Zweck in optimaler Weise erfüllen; doch dazu sind ja Versuche da, damit gelernt und verbessert werden kann. Übrigens muss das Wortzeugnis in der modifizierten AVO-Version nicht mehr unbedingt übernommen werden. Niederweningen und Weisslingen haben darauf verzichtet.

Wertvolle ‹Nebenprodukte›

Ebenfalls um Neuland geht es im *Bereich Lebenskunde.* Obschon die Notwendigkeit einer Anpassung unserer Schule an Fragen, die uns die heutige Umwelt stellt, eigentlich von niemandem bestritten wird, geht es erstaunlich langsam vorwärts. Einen Fortschritt bringt sicher die Lehrplanrevision der nächsten Jahre. Aber wann ist es wirklich soweit? Es darf deshalb als Glücksfall bezeichnet werden, wenn im Rahmen von AVO-Versuchen auch auf diesem Gebiet Erfahrungen gesammelt werden können. Der Bericht aus Niederweningen zeigt, dass dort eine initiative Lehrergruppe am Werk ist und im vergangenen Jahr ein praktikables Konzept erarbeitet hat. Wenn sich also Schulversuche auch nicht immer in der vorgesehenen Form weiterentwickeln, so fallen doch oft ‹Nebenprodukte› an, die unserer Schule in anderen Bereichen zu Fortschritten verhelfen. Wenigstens passiert etwas!

Pressestimmen

Dafür – dagegen

Nur kleine Opposition in Glattfelden

Schulversuch wird verlängert

br. In Glattfelden wird der Versuch betreffend den abteilungsübergreifenden Unterricht an der Oberstufe um weitere fünf Jahre verlängert. Wohl erwuchs dem Antrag der Schulpflege Opposition, doch vermochte sich diese nicht durchzusetzen. Mit diesem Ja haben die Glattfelder bereits zum drittenmal einen Entscheid dieser Art gefällt.

Von der Lehrerschaft hörte man, dass sie voll hinter der Weiterführung des Versuchs stehe, auch wenn dieser eine bedeutende Mehrbelastung bedeute. Auch die Schulpflege sprach sich für die Weiterführung aus. Von den Eltern und Schülern hörte man mehrheitlich positive Äusserungen.

Jetzt gelte es, Schwachstellen und Unbefriedigendes auszumerzen. So will man besonders schwache Schüler mit sonderpädagogischen Massnahmen fördern, und der Französischunterricht soll im einfachen Niveau für schwache Schüler um eine Stunde pro Woche reduziert bzw. gestrichen werden. Diese Regelung gilt jedoch nicht für Sekundarschüler. Ferner wünscht man sich eine bessere und präzisere Beurteilungsformulierung des Wortzeugnisses, das dem Schüler einmal pro Jahr abgegeben wird.

Ausser der Diskussion ging hervor, dass die Mehrheit der Eltern und Lehrmeister Zeugnisse mit Worten bevorzugten, weil sie mehr aussagen als solche mit Zahlen. Allerdings ist nicht zu übersehen, dass mehr Lehrmeister mit den Lehrern Kontakt aufnehmen, um genauere Auskünfte über bestimmte Schüler zu erhalten. Auch in Buchs-Regensdorf – so wurde gesagt – habe man mit den Wortzeugnissen gute Erfahrungen gemacht. In Niederweningen und Weisslingen würden die Zeugnisse mit Zahlen abgegeben. In Buchs-Regensdorf ist der Schulversuch vor wenigen Wochen ebenfalls verlängert worden.

Der Zürichbieter, 24.10.1984

Grossaufmarsch bei der Schulgemeindeversammlung

Eggemer lehnten den Schulversuch deutlich ab

sma. Zum erstenmal brachte eine Schulpflege den Abteilungsübergreifenden Schulversuch an der Oberstufe – den AVO – gegen den Willen der Mehrheit der Oberstufenlehrer vors Volk. Ohne Erfolg. Am Montagabend hat die mit 607 Stimmberechtigten bestbesuchte Schulgemeindeversammlung von Egg die Vorlage mit 355 Nein gegen 228 Ja abgelehnt (TA vom Dienstag, Teil der Auflage). Neben dem Widerstand der Lehrer dürfte bei der Ablehnung nach der Auffassung von Beobachtern auch die Bevölkerungsstruktur von Egg eine Rolle gespielt haben.

Erst vor kurzem ist bekanntgeworden, dass der Erziehungsrat sieben Jahre nach Beginn des Abteilungsübergreifenden Schulversuchs an der Zürcher Oberstufe (AVO) zu einer positiven Einschätzung gelangt ist (TA vom 20. Oktober). Die Versuche, mit denen die starre Dreiteilung der Oberstufe in Sekundar-, Real- und Oberschule überwunden werden soll und die möglicherweise den Oberstufentyp der Zukunft darstellten, so lautet die Meinung des Erziehungsrats, sollten auf breiterer Basis geführt werden. Es müssten nach den positiven Ergebnissen in *Buchs-Regensdorf* (seit 1977) und *Glattfelden* (seit 1979) und dem Ja aus *Niederweningen* (1983) und *Weisslingen* (1984) Erfahrungen in weiteren Gemeinden gesammelt werden.

Lehrerschaft kämpfte mit Flugblättern

Eine der Schulpflegen, die sich für den Versuch interessierten, war jene von Egg. Obwohl sich 18 von 21 Oberstufenlehrern von Egg *gegen* den Versuch aussprachen, beschloss die Schulpflege, den Stimmbürgern und Stimmbürgerinnen einen sechsjährigen Versuch vorzuschlagen. Den intensiven Informationsanstrengungen der Schulpflege auf der einen Seite stand auf der anderen Seite eine ebenso intensive Propaganda der Gegner gegenüber. Die Oberstufenlehrer wandten sich an den Stimmbürger mit einem Flugblatt. Sie seien dagegen, schreiben sie, unter anderem weil der AVO den Schülern weniger Geborgenheit biete, weil die Pflichtstundenzahl erhöht werde, weil den leistungsstarken Schülern der Zugang an die Mittelschulen erschwert werde. Sogar der *Pfarrer* schaltete sich in die Kampagne ein, nicht zuletzt darum, weil die Zahl der obligatorischen Religionsstunden reduziert worden wäre. Von den Parteien entschied sich die SP klar dafür, die FDP dagegen.

AVO bringt Entschärfung des Übertritts

Während der über zweistündigen Diskussion vom Montagabend schienen sich Gegner und Befürworter die Waage zu halten. Schulpräsident *Urs Coradi* pries die Vorteile des Schulversuchs an: Durch die Veränderung von Gesellschaft und Erziehung in den letzten 25 Jahren sei eine Anpassung der 1959 eingeführten Dreiteilung nötig geworden. Der Selektionsdruck steige stetig, die Zuteilung werde von den Eltern je länger, je weniger akzeptiert, die Rekurse häuften sich. Der Schulversuch, erklärte Coradi, bringe eine Entschärfung des verfrühten Zuteilungsentscheids. Es stimme zwar, dass die Schule wiederum zwei Stammklassen vorsehe – die Stammklasse H für höhere Anforderungen mit Möglichkeit des Übertritts an die Mittelschulen und die Stammklasse G für *grundlegende* Anforderungen, die etwa im Bereich der bisherigen Real- und Oberschule lägen. Doch, so Coradi, vor allem im ersten Schuljahr sei die Durchlässigkeit zwischen den Stammklassen gross. Hinzu kämen noch die *Niveaukurse* auf drei Stufen für *Mathematik* und *Französisch*. In diesen Fächern hätten die Schüler und Schülerinnen die Möglichkeit, entsprechend ihren Fähigkeiten auf einfachem, mittlerem oder höherem Niveau geschult zu werden. Dadurch seien die Erfolgserlebnisse grösser, die Motivation besser, Überforderungen, aber auch Unterforderungen würden vermindert. Die Einstufung der Schüler erfolge entsprechend den Leistungen, doppelte ein anderes Schulpflegemitglied nach, und nicht nach Notendurchschnitt und Aufnahmeprüfung. Beim Entscheid seien Lehrer, Schüler, Eltern und Schulpflege beteiligt.

Von seiten der Lehrer wurde bezweifelt, dass der Schulversuch eine grössere Durchlässigkeit bringe. Gegenwärtig besuchen 60 Prozent der Oberstufenschüler von Egg die Sekundar-, 35 Prozent die Real- und 4,5 Prozent die Oberschule, erklärte einer der Lehrer. Durch die angestrebte Teilung der AVO-Schüler je zur Hälfte in H- und G-Klassen würden 10 Prozent der Kinder abgestuft. Ein Lehrer aus der AVO-Gemeinde Glattfelden bestritt die Vorwürfe und wies auf die hohe Zufriedenheit der betroffenen Eltern hin. Die Zusammenarbeit unter den Lehrern sei besser, man kümmere sich mehr und intensiver um das Kind, versicherte er.

Für den Versuch sprachen sich zum grossen Teil auch die Primarlehrer aus. Geteilt waren die Meinungen bei den Eltern. Ein Vater bezeichnete den AVO als «Ladenhüter», der nicht an mehr Gemeinden habe verkauft werden können. Ein anderer war von den Lehrern aus Glattfelden beeindruckt, die sich bemühten, etwas dazuzulernen und verlangte Mut für die Neuerung. Vehement *dafür* äusserte sich ein *Berufsberater*.

Egg wäre Präzendenzfall gewesen

Die Abstimmung wurde nicht nur von den Eggemer mit Spannung erwartet.

Schluss s. S. 63 ▷

Schulgemeindeversammlung gegen AVO

AVO-Egg: Eckstein oder Grenzstein?

Sonja Rosenberg

Zum erstenmal in der ‹AVO-Geschichte› stellte eine Schulpflege gegen den Willen der Lehrerschaft den Antrag an die Schulgemeinde, einen AVO durchzuführen. Der Grund, warum sich die Schulpflege Egg zu diesem Weg entschloss, bestand vor allem im Argument, die Eltern im Schulgeschehen mitbestimmen zu lassen, da diese ja auch zur Gruppe der Betroffenen gehören. Die Schulgemeinde Egg entschied am 26. November 1984 mit 355:228 Stimmen, den Versuch nicht durchzuführen. Entschied sie sich damit für das bisherige System?

Argumente für den AVO-Egg

fehlten nicht: Die Schulpflege war der Meinung, dass im traditionellen Schulsystem einige Krankheitssymptome vorhanden sind, die nach einer Lösung verlangen: der Anteil an Ober-, Real- und Sekundarschülern, teilweise Über- bzw. Unterforderung von Real- und Sekundarschülern, Stigmatisierung der Oberschüler, die Zuteilungsentscheide in die Abteilungen der Oberstufe (zunehmende Anzahl von Rekursen), Probezeit und Rückweisungen im ersten Oberstufenschuljahr, der Lehrer als Einzelkämpfer (Isolation) und schliesslich die starre Zuteilung in die Abteilungen. Demgegenüber würde der AVO einige Verbesserungen bringen: flexiblere und den Fähigkeiten der Schüler entsprechend individuellere Zuteilungen in Niveau- und Stammklassen, Durchlässigkeit, entschärftes Übertrittsverfahren, mehr musische Fächer für Sekundarschüler.

Argumente gegen den Versuch

referierte ein Lehrervertreter der Gegnerschaft: Es lohne sich nicht, zwei Schulsysteme, die beide mit Nachteilen verbunden seien, zu vertauschen. Die Pflichtstundenzahlen seien zu hoch, und die Stundenplangestaltung sei schwierig. Nach diesen mageren Argumenten forderte jemand: ‹Wir fordern die Lehrer auf, mehr Gegenargumente zu bringen, damit wir mit gutem Gewissen den AVO ablehnen können!› Waren die Meinungen schon vor der Gemeindeversammlung gemacht? Wie dem auch sei, als Antwort wurden u.a. einzelne Sätze der Erfahrungsberichte AVO-Glattfelden und AVO-Petermoos aus dem Zusammenhang gerissen zitiert: Deutschstunden würden rigoros zusammengestrichen, der Niveauunterricht würde nur den einseitig begabten Schülern gerecht, Zwischenstunden würden zu vermehrten disziplinarischen Problemen führen, Klassenlager und Projektwochen müssten zur gleichen Zeit stattfinden, die Geborgenheit sei gefährdet, der Niveauunterricht trete als soziales Erfahrungsfeld in den Hintergrund, der Lehrer habe Schwierigkeiten, den Schüler individuell zu betreuen, Probleme in der Führung des Französischniveaus ‹e›, in der Stammklasse habe man zu wenig Zeit, um Konflikte zu bearbeiten. Ebenfalls als Nachteil empfunden wurde, dass 10% der bisher in die Sekundarschule eintretenden Schüler in die Stammklasse mit grundlegenden Anforderungen (der Realschule teilweise vergleichbar) eingestuft würden (Egg hat ungefähr 65% Sekundarschüler).

Geborgenheit der Schüler — oder der Lehrer?

Das am meisten genannte und oft wiederholte Gegenargument bestand in der ‹Unterstellung›, dass im AVO die Geborgenheit der Schüler im Klassenverband gefährdet sei (‹Beziehungslosigkeit›). Dieses Argument ist allgemein sehr beliebt, obwohl sich diese Annahme nicht bestätigt hat: die Schülerbeziehungen in den Stammklassen sind jenen in den Klassen des dreigeteilten Schulsystems vergleichbar, und für die AVO-Schüler nimmt der Stammklassenlehrer den genauso wichtigen Stellenwert ein wie der Klassenlehrer in der dreigeteilten Oberstufe.

Man müsste sich einmal die Frage stellen, ob die Lehrer wirklich die Geborgenheit der Schüler meinen, oder ob die Lehrer befürchten, die ‹Geborgenheit› *der Lehrer* (lies Abgeschlossenheit) im eigenen Schulzimmer im AVO aufgeben zu müssen. A propos Beziehungslosigkeit: die im AVO notwendige Zusammenarbeit der Lehrer wäre ein Schritt, um die ‹Beziehungslosigkeit› der Lehrer zu vermindern.

Nach diesen Darlegungen wollten die Stimmbürger wissen, wie sich denn die Lehrer verhalten würden, wenn dem AVO zugestimmt würde. Antwort: ‹Wenn dem AVO zugestimmt wird, beugen wir uns selbstverständlich diesem Entschluss. Wir werden das Beste daraus machen, damit der AVO zumindest aus unserer Sicht das Beste wird!› So eindeutig wie an der Gemeindeversammlung ist die Antwort der Lehrer im Vorfeld der Abstimmung nicht immer ausgefallen.

Wenn Kritik nur das Neue sieht ...

Klar ist, dass sich die Gemeindeversammlung nach einer engagierten Diskussion gegen den AVO entschieden hat. Aber es bleibt die Frage, ob sie sich bewusst für das dreigeteilte Schulsystem entschieden hat: Wäre der Entscheid derselbe gewesen, wenn sich die Stimmbürger ebenso kritisch mit dem dreigeteilten Schulsystem auseinandergesetzt hätten, wie sie dies mit dem AVO getan hatten?

... und wenn Grenzsteine wachsen

Oder ist die ‹Grenze› anderswo zu suchen? Hat der Antrag einer Schulpflege für die Durchführung eines AVO gegen die Meinung der Lehrer generell keine Chance? Wenn dies die Schulpflegen so interpretieren, könnte der ‹AVO-Egg› als Grenzstein in die ‹AVO-Geschichte› eingehen. Umgekehrt gefragt: Wäre der ‹AVO-Egg› zustande gekommen, hätten die Schulpflegen den ‹AVO-Egg› als Eckstein erkannt? Im jetzigen Moment kann diese Frage nicht beantwortet werden. Aber als gewisse Grenze für die Durchführung des Versuchs ist sicher die Zusammenarbeit mit einer ablehnend eingestellten Lehrergruppe zu nennen. Einerseits wäre es interessant gewesen, zu wissen, wie sich der AVO aus der Sicht eines skeptischen und kritischen Lehrerteams bewährt, andererseits hätten aber in dieser Situation viele Energien aufgewendet werden müssen, um eine konstruktive Zusammenarbeit zu ermöglichen. Ob sich dieser Energieaufwand gelohnt hätte, ist wiederum eine andere Frage.

Im AVO bereits voll mit dabei:

Das Dorf Weisslingen

Ueli Hürlimann

Das erste, das man lernen muss, wenn man aus irgendeinem Grund mit Weisslingen zu tun hat, ist die Tatsache, dass es dieses Weisslingen eigentlich gar nicht gibt – oder nur bei den ‹Fremden›. Unter den Einwohnern und Eingeweihten heisst unser Dorf ‹Wislig›.

Wislig liegt in den Tösstaler Hügeln des Zürcher Oberlandes. Mit zur Gemeinde gehören auch einige Dörfer der näheren Umgebung, was zusammen etwa 2000 Einwohner ergibt. Zur Oberstufenschulgemeinde gehört aber auch die Kyburg.

Unser Dorf

Und so sehen Wisliger AVO-Schüler ihr Dorf:

● Wislig isch e schöni Gmeind und e schöni Gägend. Wislig hät aber au liebi Mitmänsche und Bürger. Aber i dere Gmeind gits auch Schlächts, zum Bischpil d'Bahn und Busverbindige, und es lauft nüt. Im Winter lauft ab und zue de Schilift, oder dänn isch de Weiher gfrore, und im Summer chamer natürli au bade.

● Wislig ist eine Gemeinde wie jede andere. Sie wird umgrenzt von fünf anderen. Es herrscht eine rege Bautätigkeit. Innerhalb von zwanzig Jahren hat sich die Fläche des Dorfes verdreifacht. Rund um Wislig hat es Wald, wo Tiere noch ungestört leben können. Im Herbst hängen die Jäger ein Schild auf, worauf ‹Heute Jagd› steht. Das heisst wahrscheinlich, ein Jäger jagt den andern. Morgens kommen sieben Jäger mit sieben Autos und machen einen solchen Krach, dass jedes Tier, das laufen kann, davonrennt. Den ganzen Tag pirschen die Jäger dann im Wald umher und sind am Abend ganz zufrieden, wenn sie einen lahmen Hasen geschossen haben.

● Im Brauiweiher kann man im Sommer baden und im Winter darauf Schlittschuh laufen.

● Der Weiher ist geschützt, und es leben zahlreiche Tier- und Pflanzenarten in und um das Wasser. Der obere Teil des Weihers ist dicht mit Schilf bewachsen. Leider ist auch dieses Gebiet vom Menschen bedroht.

● Früher waren dort fast nur Leute aus den Dörfern rund um den Weiher, bis einmal jemand in die Zeitung schrieb, was für ein idyllischer Ort das sei. Von da an kamen Leute von überall her, sogar von Winterthur und Zürich, und die Strassenränder waren voller Autos.

● Auch bei uns nimmt das Waldsterben seinen Fortlauf, aber ich sehe eigentlich nicht viel davon.

● Weisslingen ist ein langweiliges Dorf. Alle Schüler sind verstreut. Man hat zuwenig Kontakt. Wenn es keine Vereine gäbe, so hätten die Mütter und Väter nie andere Leute kennengelernt.

● Jetzt bauen die Reichen wie verrückt ihre Villen und verschandeln dabei die ganze Umgebung.

Winterstimmung bei Weisslingen: Welche Schüler können das schon – gleich nebenan Ski fahren?

● In der Dicki hat es einen langen Skilift. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, ins Tal hinunterzufahren. Die schwarze Piste führt durch Tiefschnee, oder, wenn es zuwenig Schnee hat, durch Kuhfladen. Es ist eigentlich sonderbar, dass Wislig noch kein Kurort geworden ist.

● Das Dorf hat nur eine Kirche, eine reformierte. Sie ist im gotischen Stil erbaut und hat eine neu renovierte, besonders schöne Decke. Ein Fenster dazu hat mein Onkel entworfen. Er ist ein Künstler im Bildhauen und Zeichnen.

● Ich finde es ein gemütliches Dorf. Man kann einfach aus dem Haus, und schon ist man im Wald. Ich fände es gut, wenn es einen Jugendraum hätte, wo man nicht so still und brav sein muss wie im Kirchgemeindehaus.

Die Geschichte des AVO in Weisslingen

Frühjahr 1982

Nach der Veröffentlichung des neuen Versuchskonzepts beschliessen wir Oberstufenlehrer, uns von der Pädagogischen Abteilung (= PA) über den AVO informieren zu lassen.

Juni 1982

Die gesamte Lehrerschaft unserer Gemeinde besucht Glattfelden und orientiert sich hier über den Versuch. Wir Lehrer einigen uns, der Oberstufenschulpflege den Versuch für Weisslingen vorzuschlagen. Diese beschliesst, eine Kommission einzusetzen, die sich schliesslich für den Versuch ausspricht.

Oktober 1982

Wider Erwarten entscheidet die Schulpflege gegen den AVO-Versuch für Frühling 83, will aber nach einem Jahr nochmals auf den Entscheid zurückkommen. Die verbleibende Zeit bis zum Start sei zu kurz, und die ‹junge› Pflege (vier neue Mitglieder) wolle sich nicht so unvorbereitet in das Abenteuer stürzen.

30. Juni 1983

AVO erscheint wieder auf der Traktandenliste, und die Schulpflege beschliesst nach kurzer Diskussion, den AVO-M-Schulversuch zu wagen.

19. September 1983

Die Eltern der Mittelstufenschüler werden über den Schulversuch orientiert und äussern sich zum grossen Teil wohlwollend.

16. Dezember 1983

Die Gemeindeversammlung stimmt dem Versuch mit grossem Mehr zu.

November 1983 / März 1984

An zwei Einführungstagungen in Rafz und Weisslingen werden alle Beteiligten auf ihre Aufgabe vorbereitet und viele Unklarheiten beseitigt.

24. April 1984

Der AVO-M beginnt für die beiden ersten Klassen völlig unspektakulär zu laufen.

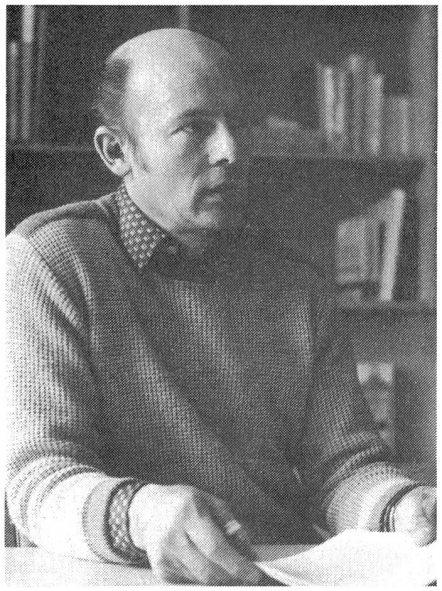
Rückblick auf 10 Monate AVO Weisslingen

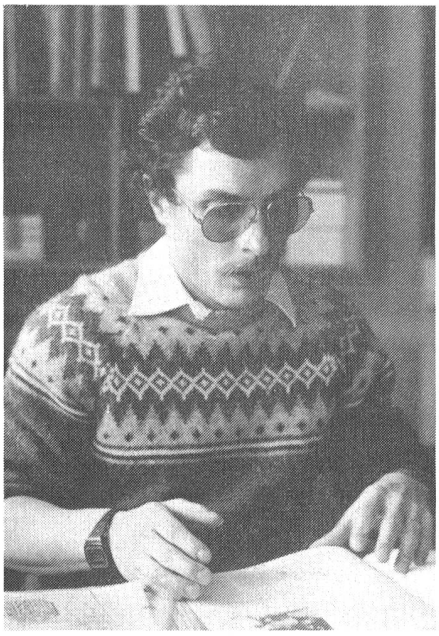
Das Leben im Schulversuch

Ueli Hürlimann

Natürlich werden wir jetzt oft gefragt, wie der Versuch laufe, welche Veränderungen wir feststellten und wie sich das alles auf Schüler und Lehrer auswirke. Auf diese Fragen zu antworten fällt uns schwer, denn noch läuft der Versuch zuwenig lange, und wir wissen nicht, wie sich die Schüler in einer herkömmlichen Oberstufenklasse entwickelt hätten.

Heinz Sieber
Klassenlehrer 1 H, Sekundarlehrer phil. I
Er wollte am AVO mitmachen, um zu schauen, ob der Versuch auch in einer kleinen Gemeinde möglich ist und weil ihn das Wahlfachsystem (nur 3. Klassen) nicht befriedigte.
Für ihn ist es noch zu früh, über die Auswirkungen zu sprechen, er hofft aber, die Leistungsunterschiede in der zweiten und dritten Klasse würden sich gegenüber früher verringern. Ändern müsste man die hohe Stundenbelastung (für Schüler und Lehrer), und das Mathematiklehrmittel für die erste Klasse überzeugt ihn noch nicht ganz. ▽





Silvio Trinkler △
Klassenlehrer 1 G, Reallehrer
Engagiert sich am AVO, weil man sich erst für oder gegen Schulversuche entscheiden könne, wenn man mitgemacht hat, weil Übertritte entschärft werden und weil die Schüler in einzelnen Fächern besser gefördert werden können.
Er findet, dass durch die Niveaukurse die Leistungen in der Klasse ausgeglichener seien. Auch für ihn ist das Hauptproblem die grosse Stundenbelastung.

Wir stellen keine schwerwiegenden Veränderungen gegenüber früher fest, der Schulbetrieb läuft weitgehend normal weiter, so normal, dass bereits Gerüchte kursieren, wir nähmen den Versuch ja gar nicht ernst. Die Lehrer sind zufrieden, fühlen sich nicht überfordert, und die Koordination ist in unserem kleinen Lehrerzimmer kein Problem. Was die beteiligten Lehrer und Schüler zum AVO meinen, habe ich in einer kleinen Umfrage zu erfahren versucht, ohne aber Anspruch auf wissenschaftliche Genauigkeit zu erheben.

Schülerumfrage

Einer Mehrheit der Schüler gefällt es im AVO.
Von 31 Schülern möchten nur 6 lieber in einer normalen Sekundar- oder Realklasse sein (alles H-Schüler, die glauben, in einer traditionellen Klasse besser gegen Abstufungen geschützt zu sein). 17 Schüler sind lieber in der AVO-Klasse, 6 konnten sich nicht entscheiden.

Was den Schülern am AVO gefällt
○ die verschiedenen Niveaus und der leichtere Wechsel (weitaus am meisten genannt)
○ Handarbeit und Kochen für alle Schüler
○ GZ für Mädchen
○ Verschiedene Lehrer (wenn man mit einem nicht auskommt . . .)
○ keine Oberschule mehr
○ gleich viele Schulstunden für Knaben und Mädchen
○ mehr Kameraden, also auch mehr Geburtstagskuchen (!)

Was den Schülern am AVO nicht gefällt
○ zu viele Stunden (v.a. von H-Schülern erwähnt)
○ der häufige Zimmerwechsel und der Wechsel der Klassenzusammensetzung
○ zuwenig Handarbeit für Mädchen
○ kein Kochen mehr in der 2. Klasse
○ kein Stammklassenwechsel mehr nach der 2. Klasse

Einzelne Schüleräusserungen
○ *Ich finde es interessant, Versuchskaninchen zu sein.*
○ *Ich finde es schade, dass man beinahe jede Stunde mit anderen Kameraden Schule hat. Man hat irgendwie keine ganze Klasse.*
○ *Im AVO wird man mehr gefordert.*
○ *Mädchen sollten Knabenhandarbeit und Knaben Mädchenhandarbeit machen können, wenn sie wollen.*

Schulalltag im heimeligen Klassenzimmer

Die Petermoos-Lehrer in Klausur

Der AVO, ein Kreuz?

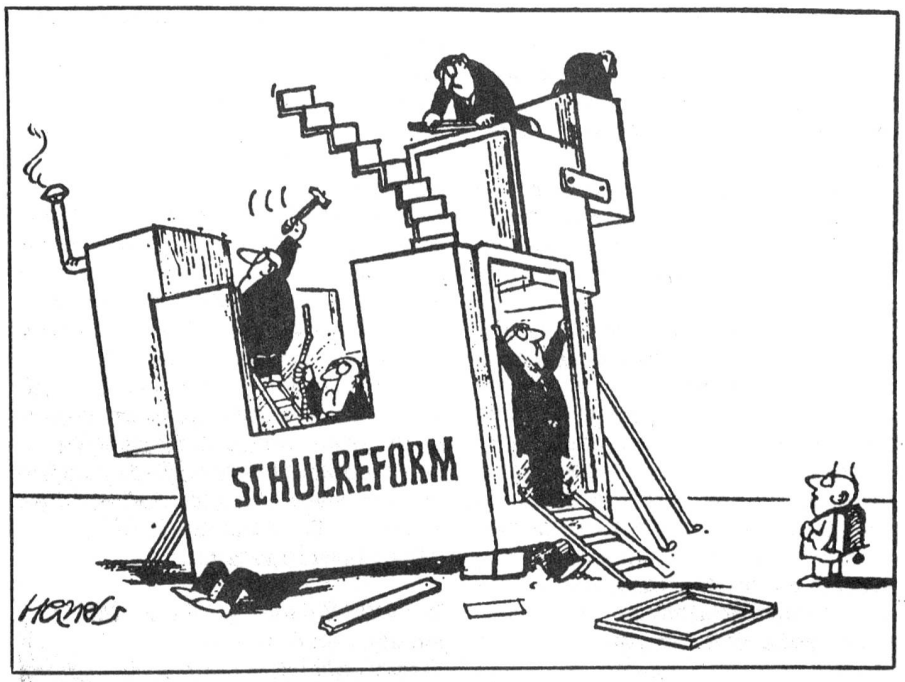
Ernst Burkhart

Einrücken 08.00, Rafz. Fast wie im WK, mit einem Anflug von Ernstfallstimmung. Denn heute soll nicht nur im pädagogischen Sandkasten geübt, es soll entschieden werden. Wir sollen uns festlegen für zehn Jahre: Es geht um Weitermachen oder Aufhören, um Weiterpflegen oder Fallenlassen einer Reform, die für uns alle zu unserem Kind geworden ist, auch wenn dieses längst nicht allen seinen Ziehmüttern und -vätern uneingeschränkte Freude macht. Aber welches Kind tut das schon? Und trotzdem hängt man dran.

Einrücken mit Pyjama und Zahnbürste – und einem Bündel Fragen, Probleme und Forderungen im Köfferchen. Ferienstimmung? Kaum.

Für ein weiteres Viertel unseres Lehrerlebens

Müde sind die meisten, ausgebrannt nach einem langen Quartal, eigentlich wenig bereit, jetzt noch für ein weiteres Viertel unseres Lehrerlebens die Weichen zu stellen. Probleme wälzen, Konflikte austragen, argumentieren, zuhören – eigentlich möchten wir abschalten, Ferien machen, Abstand gewinnen, bevor wir in diese Auseinandersetzung gehen.



Das Ergebnis von acht Jahren Arbeit und Engagement steht zur Disposition. Acht Jahre wofür, hat sich wohl mancher gefragt, der da zur AVO-Klausur antrat. Hat das, was wir miteinander geschaffen haben, Zukunft? Oder spielten wir ein bisschen den behördlichen Tranquilizer für die pädagogischen Unruhestifter der frühen 70er-Jahre? Aufgeben, nach doch beachtlichen Erfolgen? Weitermachen – als einsame Unbelehrbare in einer Umwelt, die das Ziel, das wir anstreben, schon lange nicht mehr will?

Unser alltägliches Überleben erleichtern

Einrücken im ‹Goldenen Kreuz›. Nomen est Omen? Ein Kreuz ist er manchmal gewiss, der AVO – aber ein goldenes?

Mancher unter uns möchte sich jetzt unseren Einsatz zwar nicht vergolden lassen, aber doch belohnt sehen durch klare Stellungnahmen der schulpolitischen Entscheidungsträger und durch Entgegenkommen gegenüber berechtigten Wünschen und Anliegen, die uns das tägliche Überleben im reformfeindlichen Biotop der Zürcher Lehrerschaft erleichtern würden.

Die rustikale Umgebung könnte Stimmung erzeugen, Atmosphäre für gute Gespräche schaffen. Aber Gemütlichkeit kommt nicht auf – im Gegenteil: Der Erziehungsrat hat die Stellungnahme zum AVO, die uns zeigen sollte, welchen Stellenwert heute die Schulreform hat, vertagt. Ist dem Erziehungsrat der AVO so wenig wichtig? Haben wir dies verdient? Oder nehmen wir uns zu wichtig? Frustration, Unsicherheit, Ratlosigkeit.

Zwiespältige Perspektiven

Das Podiumsgespräch mit einem Erziehungsrat, mit unserem Schulpräsidenten und mit Vertretern der Lehrerkonferenzen über die schulpolitische Zukunft trägt wenig zur Hebung der Stimmung bei. Viele schöne, lobende Worte bekommen wir zu hören, spüren viel Sympathie und Verständnis, hören auch den eindringlichen Wunsch, dass wir weitermachen, durchhalten. Aber von denen, die uns eigentlich am nächsten stehen und die wir zuerst überzeugen möchten, von den Kollegen aus SKZ und ORKZ, hören wir vor allem immer wieder das ‹Aber› und das ‹Nein›. Und in der schulpolitischen Perspektive erscheint der Weg, auf dem wir unterwegs sind, unendlich lang, in der Ferne immer schmaler, endet im Fluchtpunkt.

Der Ausblick entmutigt. Sollen wir uns auf dem langen Marsch durch den schulpolitischen Hindernisgarten an unserer Lehrerseele noch Blasen holen, obwohl wir nicht so recht wissen, ob eigentlich noch jemand will, dass wir das Ziel erreichen? Die ländliche Umgebung trägt dazu bei, einen Hauch von ‹Güllen› aufkommen zu lassen. Sind wir eine Station an der schulpolitischen Schnellzugslinie, haben aber noch nicht bemerkt, dass der Zug bei uns schon lange nicht mehr hält?

Aber wir tagen schliesslich weiter, wer hätte es von uns braven Lehrern auch anders erwartet. Und in den Gruppendiskussionen finden wir wieder zum

Schluss s. S. 56 ▷

Was Besucher sehen, hören, denken und empfinden

Beim AVO in Niederweningen zu Gast

Karl Herger, Steinhausen
Präsident KSO (Konferenz Schweizer. Oberstufen)

Der KSO-Vorstand hatte Gelegenheit, den AVO-Schulversuch in Niederweningen ZH einen Tag lang zu besuchen. Die Herren J. Handloser, Pestalozzianum, als Projektleiter, und Herr F. Römer, Reallehrer, als Schulleiter, führten uns in diesen abteilungsübergreifenden Versuch an der Oberstufe ein. Wir hatten auch Gelegenheit, die Schüler bei der Arbeit zu beobachten und mit den beteiligten Lehrern Gespräche zu führen. Als beteiligter Besucher hat mich Verschiedenes beeindruckt. Ich muss allerdings vorausschicken, dass ich von diesem AVO-Projekt nur eine vage Vorstellung hatte.

Aufgefallen ist mir die Teamarbeit unter den Kolleginnen und Kollegen der Oberstufe. Das Team besteht aus Sekundarlehrern, Reallehrern und Hauswirtschaftslehrerinnen. Ich spürte, hier ist eine gereifte, gelöste und von der Idee begeisterte Lehrerschaft am Werk. Jede Woche findet eine Gesprächsrunde statt, ein Konvent, an dem alle beteiligten Lehrkräfte teilnehmen. Da werden alle aktuellen oder planerischen Fragen eingehend besprochen.

Das Engagement der Lehrkräfte
sei sehr gross, sagte mir Herr F. Römer. Da werde wirklich am gleichen Strick gezogen, wenn man auch nicht immer gleicher Meinung sei. Nur schon diese Zusammenarbeit sei ein Versuch wert und eine Bereicherung in jedem Schulhaus. Erwähnenswert ist sicher auch der vielseitige Einsatz der Lehrer. So gibt ein Sekundarlehrer math. Richtung einige Stunden Deutschunterricht.

Aus den Gesprächen mit Schülern
bekam ich das Gefühl, dass sie diesen Schultyp begrüssen. Mir schien, sie arbeiten gelöst und motiviert. Die Mischung zwischen den Schülern der Stufen zeigt eine geringere soziale Schichtschwelle, wie man sie oft in den getrennten Oberstufenzügen antrifft. Ich weiss, Niederweningen ist eine ländliche Gegend, die sich nicht ganz mit vorstädtischen oder gar städtischen Oberschulen vergleichen lässt. Ich habe mehrere Schülerinnen und Schüler auf ihre Zuteilung angesprochen. Sie bestätigten mir, dass sie sich in ihrer zugewiesenen Stufe wohl fühlen und dass sie glauben, wirklich ihrer Begabung entsprechend eingeteilt zu sein. Positiv wirkt sich bestimmt auch die intensive Zusammenarbeit mit den Eltern und der Lehrerschaft aus, da die Umstufung gemeinsam mit dem betroffenen Kind ausdiskutiert wird.

Kritische Bemerkungen
Ohne die Arbeit des AVO-Versuchsteams zu schmälern, sind doch einige kritische Bemerkungen anzubringen. Für einen solchen Schulversuch hat der Kanton Zürich Voraussetzungen, wie sie nur in wenigen Schweizer Kantonen anzutreffen sind. Die Ausbildung aller Lehrer der Oberstufe haben eine gleichwertige Ausbildung und folglich auch den gleichen Lohn. Dies schafft Bedingungen, die sich nur positiv auswirken. Ich glaube, dass in verschiedenen Kantonen gerade dieses Problem ein grosses Hemmnis für Versuche solcher Art wäre.
Ob man das AVO-Modell auch auf Gebiete mit städtischem Schulcharakter anwenden könnte, ist für mich fraglich. Ich könnte mir die Teamarbeit in grösseren, weniger überschaubaren Oberstufenzentren nicht so recht vorstellen.
Skepsis hege ich auch in der Lehrmittelfrage, da für alle Stufen die gleichen Lehrmittel gelten, um die Durchlässigkeit zu gewährleisten. Ich habe Bedenken, ob nicht gewisse Lehrmittel, die ehemals schwächeren Schulzüge, Realschüler, Oberschüler, überfordern.

Der AVO-Versuch steht und fällt mit den Lehrern.
Dies ist zwar überall so, hier aber kommt diese Zusammenarbeit unter Kollegen besonders zum Tragen. Erfreulich bei diesem Oberstufenversuch ist die Tatsa-

Schluss s. S. 57 ▷

▷ *Schluss von S. 55:*

sachlichen Gespräch zurück. Französisch-Niveau, Qualifikationstermine, Situation der Hauswirtschaft – darüber kann man reden. Konkret, engagiert, konstruktiv. Die Spannung, die auf uns allen gelastet hat, legt sich mit zunehmender Dauer der Verhandlungen. In der Diskussion über Schwachpunkte und unbefriedigende Zustände im AVO wird uns erstaunlicherweise vor allem das Positive wieder stärker bewusst. Auch wenn die Auseinandersetzungen oft hart geführt werden, lässt sich doch je länger, je deutlicher eine gemeinsame

Erträge für unsere Schüler – und für uns selbst

Grundstimmung verspüren; eine Grundstimmung, die im Alltagstrott vielleicht oft überdeckt wird: das Bewusstsein, an etwas Sinnvollem, Wichtigem, Notwendigem zu arbeiten. Auch die Einsicht, dass wir uns nicht nur für eine vielleicht utopische Schulreform verschleissen, sondern dass diese Arbeit ganz handfest unseren Schülern zugute kommt, dass wir hier im AVO eben doch viel mehr von dem verwirklichen können, was wir als Lehrerauftrag gegenüber den uns anvertrauten Jugendlichen betrachten. Auf dieser Basis lassen sich auch Meinungsunterschiede überbrücken, Kompromisse akzeptieren, Niederlagen einstecken.

Aus Überzeugung, statt mit Jubel

So wird denn im ‹Goldenen Kreuz› nach verbremstem Start konstruktiv gearbeitet, werden Konflikte aufgezeigt, Modifikationen beraten, Beschlüsse gefasst. Was am Ende als Ergebnis vorliegt, ist wenig spektakulär. Aber die Tagung erfüllt ihren Zweck: wir haben uns grundsätzlich und ausführlich über unseren Schulversuch ausgesprochen, haben Lösungen für hängige Fragen gesucht, haben Probleme aufgezeigt. Dabei haben wir uns erneut mit den wesentlichen Grundzügen des AVO identifiziert und zum Schluss auch zur Weiterführung bekannt. Ohne Euphorie, ohne Jubel – dafür mit Überzeugung: wir haben ja gesagt zu einer Schulreform, die wir nach wie vor für richtig und wichtig halten, in vollem Bewusstsein der Schwierigkeiten und Belastungen, die wir uns damit für die nächsten zehn Jahre einhandeln.
Das Kreuz haben wir uns also frewillig selbst wieder aufgeladen. Dass es kein goldenes ist, dessen sind wir uns seit Rafz vielleicht bewusster als zuvor.

Wortzeugnis bewährt sich bei der Lehrstellensuche

Lehrstellensuche und Zeugnis

Jürg Handloser

Neuerungen tritt man üblicherweise kritisch gegenüber und prüft, wie sie sich bewähren. Das ist insofern nicht nur verständlich, sondern auch angebracht, wenn es sich um Angelegenheiten von grösserer Tragweite, wie beispielsweise die Schul- und Berufslaufbahn von jungen Menschen, handelt. In den Abteilungsübergreifenden Versuchen wurde deshalb besondere Aufmerksamkeit darauf verwendet, wie sich der Übergang von der Schule ins Berufsleben gestaltet. In zwei der laufenden Versuchsschulen, in Regensdorf und Glattfelden, werden die AVO-Schüler mit einem Wortzeugnis ins Berufsleben geschickt. In Niederweningen und Weisslingen wurde am Zeugnis mit Noten festgehalten. Die insbesondere von den Eltern befürchteten Schwierigkeiten bei der Lehrstellensuche mit dem AVO-Wortzeugnis sind kaum eingetreten.

In der Wirtschaft sind Wortqualifikationen bereits seit längerer Zeit bekannt und üblich. Ausserdem hat es sich gelohnt, dass das neue Wortzeugnis in Zusammenarbeit mit Vertretern von Handel, Gewerbe und Industrie entwickelt worden ist. Ebenso haben die Orientierungsveranstaltungen für die Lehrbetriebe im Einzugsgebiet der AVO-Schulen und die Informationsunterlagen, die den Bewerbungen beigelegt werden konnten, ihren Zweck erfüllt. Bei den direkten Kontakten des zuständigen wissenschaftlichen AVO-Mitarbeiters mit verschiedenen Personalchefs und Lehrlingsbetreuern zeigte sich, dass das Wortzeugnis kaum Schwierigkeiten bereitet.

Zeugnis nicht am wichtigsten

Gleichzeitig wurde deutlich dass dem Zeugnis, gleichgültig ob mit Worten oder Noten *von den Lehrmeistern* erstaunlicherweise nur eine mittlere oder geringe Bedeutung zugeschrieben wird. Bedeutend wichtiger werden eingestuft:

- das persönliche Vorstellen (62%),
- die Schnupperlehre (41%) und
- das Gespräch mit den Eltern (35%)

(zum Vergleich: Zeugnis 17%).

Auch im rückblickenden Urteil der Eltern und Schüler bestätigt sich die untergeordnete Bedeutung des Schulzeugnisses. Die überwiegende Mehrheit der Lehrmeister war nicht nur in der Lage, *das Wortzeugnis richtig zu lesen,* sondern auch *die Einstufung der Schüler* in Stammklasse und Niveaukurse (Französisch und Mathematik) *angemessen zu interpretieren.* Bei der Lehrstellensuche ergaben sich auch keine nennenswerten Schwierigkeiten. In einzelnen kritischen Fällen war es nicht die Art des Zeugnisses, sondern ausnahmslos zu hohe Berufsansprüche seitens des Schülers oder der Schülerin bzw. eine zu geringe Leistungsfähigkeit. Zwei Fälle beruhten auf einem Missverständnis.

Leistungsbeurteilung vor Verhaltensbeurteilung

In einer grösseren Untersuchung bei knapp 600 Lehrmeistern bzw. Personalchefs in der weiteren Region der Versuchsschulen zeigte sich, dass wie erwartet den *Leistungs*beurteilungen in den verschiedenen Fächern (71%) eindeutig die grössere Bedeutung als den *Verhaltens*beurteilungen zugemessen wird. Ebenso ergibt sich eine klare Tendenz zugunsten einer *differenzierten* Leistungsbeurteilung (62% gegenüber 38%), wie sie im Wortzeugnis mit drei bis fünf Beurteilungsgesichtspunkten pro Fach vorliegt, zumal in Wirtschaftskreisen ähnlich differenzierte Beurteilungsinstrumente wie im Schulversuch eingesetzt werden.

Etwas skeptischer verhalten sich die Lehrmeister gegenüber der Frage, ob die differenzierten Leistungsbeurteilungen *mit Worten oder mit Noten* erfolgen sollen. Aber auch hier sprechen die Ergebnisse eher *für das Wortzeugnis,* indem 28% eindeutig Worte und nur 20% Noten bevorzugen, die übrigen sprechen sich teils für Noten, teils für Worte aus.

Verhaltensbeurteilungen im Zeugnis sind erwünscht

Zwei Drittel der Lehrmeister sehen gern ausführliche Angaben zum Verhalten der Schüler – in einigen Sätzen, wie dies im Wortzeugnis erfolgt. Ein Teil von ihnen (6%) wünscht sogar *noch ausführlichere Angaben,* was nicht weiter erstaunt, da auch bisher von den Lehrbetrieben entsprechende Hinweise mittels firmeneigener Fragebogen beim Lehrer eingeholt wurden. Als besonders wichtig stufen die Befragten die Angaben *zur Arbeitsweise* und *zum Verhalten gegenüber andern* ein.

Zusammengefasst

Das Wortzeugnis des AVO hat sich bei der Lehrstellensuche bis anhin *bewährt.* Werden im AVO-Zeugnis die Schulleistungen wieder mit Noten beurteilt, so sind keine Nachteile bei der Berufswahl zu erwarten. Bestehen bleibt der *Vorteil des Verhaltensbereichs.* Für die Schüler, die sich an Mittelschulen anmelden, ändert sich insofern nichts, da weiterhin das übliche Zwischenzeugnis ausgestellt wird.

▷ *Schluss von S. 56:*

che, dass hier mehrere KSO-Thesen verwirklicht sind. Ich beglückwünsche Herrn F. Römer mit seinem Team zu diesem mutigen und hoffentlich richtungsweisenden Versuch.

W. Kramer,
Personalchef Gretag AG, Regensdorf

Das Wortzeugnis aus der Sicht des Personalchefs

Schulzeugnisse haben immer ein besonderes Eigenleben besessen und ein eigentümliches Ansehen genossen. Vielen bereiten sie Sorgen: den Schülern, deren Eltern, den Lehrern. Wenige freuen sich auf und über Zeugnisse. Anlass zu erhobenem Zeigefinger geben sie alleweil.

Über den Sinn von Zeugnissen wird debattiert. Je nach Standpunkt (und besonders je nachdem, wie ein eigenes Zeugnis gerade ausgefallen ist) versucht man gar, seine Bedeutung herunterzuspielen, zu verdrängen, zu verneinen.

Der Personalchef wählt aus.

Das geht bis zu dem Tage, an dem Zeugnisse plötzlich Gewicht erhalten, im Zentrum stehen und zu Entscheidungsgrundlagen werden. Dann stehen sie plötzlich weit vorne in der Skala der Interessen. Einer von denen, der von Berufes wegen den Griff nach dem Zeugnis tut, ist der Personalchef eines Betriebes. Er

Schluss s. S. 58 ▷

Das Wortzeugnis

trägt die Verantwortung über die Besetzung von Arbeitsplätzen und Lehrstellen und ist dankbar für jedes Hilfsmittel, das ihm die richtige Wahl ermöglicht. Das Zeugnis ist eines davon – und nicht das unwichtigste!

Eine differenziertere Leistungsbeurteilung . . .

Mit dem Schulversuch im Petermoos hat die Form des Schulzeugnisses im Kanton Zürich eine neue Dimension erhalten. Von der klassischen Benotung mit Zahlen von 1 bis 6, die synonym dastehen für Ausdrücke von ‹sehr schwach› bis ‹sehr gut›, ist abgerückt worden. Neu entstanden ist das Wortzeugnis, das die schulischen Leistungen mit – allerdings vorgegebenen, unveränderlichen und deshalb auch etwas starr und stereotyp wirkenden – Wortkombinationen umschreibt. Immerhin: neue Wege zu einer differenzierteren Leistungsbeurteilung eröffnet diese Form dennoch. Die bisherige Abstufung in 6 Fähigkeitsgrade (mit den Zwischennoten gar deren 11) hat einem System Platz gemacht, das mit 4 Qualifikationsrängen auskommt und das Können des Schülers trotzdem *sehr detailliert* darzustellen vermag.
Ein Beispiel: Die nackte, kalte 5 für gute Leistungen wird nun für mündliche Fähigkeiten in sprachlichen Fächern ersetzt durch ‹drückt sich mündlich gut aus›, in der Naturlehre durch ‹löst Probleme meist selbständig›. Welch eine Bereicherung in der Zensur! Wie nuanciert, trotz aller Starrheit der vorgegebenen Formulierung das Können des Schülers nun dargestellt werden kann. So gesehen ist das Wortzeugnis vorbehaltlos als echter Fortschritt zu bezeichnen.

. . . mit einigen Mängeln

Kein Licht ohne Schatten, keine Medaille ohne Kehrseite. Der Personalchef – so gerne er möglichst viele Informationen, Details und differenzierte Aussagen zur Kenntnis nimmt – hat in mancher Hinsicht doch seine liebe Not mit dem Wortzeugnis. Abgesehen von der Tatsache, dass wir im Kanton Zürich nun zwei miteinander praktisch nicht vergleichbare Zeugnisse besitzen, wohnen der neuen Form einige Mängel inne, die (vermutlich nicht nur dem Personalchef) nicht verständlich sind.
Der Personalchef ist zwar dankbar für den Hinweis, der Schüler besitze ein gutes Sprachgefühl. Eine einmalige Erwähnung dieser Tatsache genügt aber vollauf. Das Sprachgefühl ist da, und es wird es wohl auch bleiben. Widerruft der Lehrer ‹gutes Sprachgefühl› im nächsten Zeugnis, z.B. mit dem Ausdruck ‹mangelhaft›, so qualifiziert er sich – und nicht in günstigem Sinne! Er wird dies deshalb nicht tun und weiterhin gutes Verständnis attestieren, drei Jahre lang, immer zweimal! Man darf sich mit Fug und Recht fragen: Was soll dieser Ballast?

Die Leistungen der Schüler kennenlernen

Weit lieber möchte der Personalchef etwas über die Leistungen des Schülers erfahren. Er möchte ins Bild gesetzt werden, was der Schüler mit seinem Sprachtalent anzufangen weiss. Wie aber werden solche Fähigkeiten gemessen? Werden Prüfungen auch mit einer Wortskala beurteilt? Und wenn ja: wie werden solche Leistungsausweise gewogen und zu einer ‹Durchschnitts›-Aussage verwertet? Kommen Zeugnisqualifikationen ohne Prüfungen zustande? Der Personalchef möchte dazu vieles gerne genauer wissen – das würde auch der Stärkung der Glaubwürdigkeit von Wortzensuren im Zeugnis dienen.
Dass das Wortzeugnis noch etwas schwer lesbar ist, hängt, wie erwähnt, damit zusammen, dass es noch ungewohnt ist. Gewichtiger wirkt aber die ebenfalls schon genannte Tatsache der Unmöglichkeit des Vergleichs mit den ‹konventionellen› Zeugnissen. Aber diese Feststellung vermag keine Kritik zum Wortzeugnis selber abzugeben. Eine Beanstandung würde erst dann fällig, wenn die Wiederherstellung der unentbehrlichen Vergleichbarkeit ungebührlich lange auf sich warten liesse, wenn es, mit anderen Worten, nicht in absehbarer Zeit möglich wird, sämtliche Zeugnisse auf das neue Wortsystem umzustellen – oder das eben konsequent und definitiv bleiben zu lassen. Ein verbindlicher Terminplan gehört zum Versuch, wie das Zeugnis selber!

Besonders zu schätzen ist z.B. die wortgeschriebene Darstellung der Verhaltensweise der Schüler, ein Unterfangen, das hohe Anforderungen an den Lehrer stellt.

Das Wortzeugnis ist sicher besser als sein Ruf.

Die Konstellation des Wortzeugnisses ist noch verbesserungswürdig. Aber das tut dem mit viel Kraft und Eifer durchgeführten Versuch keinen Abbruch. Nur darf man Fehler nicht zweimal begehen. Indem die Mängel ausgemerzt werden, ehe der Versuch noch weitergetragen wird, muss das sicher gute Wortzeugnis noch mehr an Überlebenskraft gewinnen. Seine Verbesserung ist eine Pflicht, *ein unabdingbares Muss.* Und wer diese Zeilen als Aufforderung auffasst, auch die Personalchefs zur guten Gestaltung des neuen Oberstufenzeugnisses einzuladen, der hat richtig verstanden.

Bis auf zwei haben alle eine Lehrstelle bzw. eine Weiterbildung

Die Abschlussklassen

Verschiedenen Schüleraussagen ist zu entnehmen, dass die Lehrmeister heute fast durchwegs positiv auf das Wortzeugnis reagieren. Sie sehen ein, dass sie dank dem Wortzeugnis mehr über den Schüler erfahren können als aus dem herkömmlichen Notenzeugnis. Von der eher skeptischen Haltung der Berufsleute in der Anfangsphase des AVO ist nur noch wenig zu spüren.
Drei Monate vor dem Ende der obligatorischen Schulzeit haben die meisten Schüler der beiden *Abschlussklassen 3H* (Lehrer: K. Ulrich) und *3G* (Lehrer: H. Roth) eine ihnen zusagende Stelle gefunden. Nur zwei, ein Schüler und eine Schülerin, sind noch auf der Suche nach einer Lehrstelle: für Kellner und für Coiffeuse.
Unter den Abnehmern unserer Schüler ist heute ein Trend festzustellen, der den Stellenwert des Zeugnisses überhaupt zunehmend in Frage stellt. So werden die zukünftigen Lehrlinge in vielen Betrieben eingehend getestet. Es gibt ausserdem kaum noch Firmen, die einen Schüler einstellen, der nicht vorher in der gleichen Firma oder doch zumindest auf der gleichen Branche eine Schnupperlehre gemacht hat. Ja, es kann ohne

▷

in Glattfelden

Koni Ulrich

Den Verhaltenseintrag, der ganz am Anfang vom Zeugnis steht, finde ich gerade so wichtig wie den Rest. Daraus lernt man den Schüler bereits etwas näher kennen, seine ganze Art, sein Verhalten. *(Sandra)*

Heute ist es für mich selbstverständlich, dass wir ein Wortzeugnis haben. Wenn ich nach der dritten Klasse in die Berufsschule muss und dort wieder Noten bekomme, ist es für mich sehr fremd. *(Sandra J.)*

Mit dem Wortzeugnis hatte ich überhaupt keine Probleme. Klar, die Lehrmeister mussten sich zuerst genau informieren und das Zeugnis mehrmals anschauen und durchlesen, bis sie endlich wussten, wie es funktioniert. Aber deswegen gab es keine grossen Dramen. *(Karin)*

Ich habe eine Zeugniskopie mit dem grünen Prospekt eingesandt und nie eine Antwort oder Absage erhalten. *(Rolf)*

Die meisten Lehrmeister finden dieses Zeugnis viel besser als das Notenzeugnis. Viele möchten auch lieber Wortzeugnisse ihrer Lehrlinge erhalten. *(Tayfun)*

Übersicht über die Berufsfindung

- *3H = Stammklasse mit höheren Anforderungen*

4 Mittelschule oder weiterführende Schule, ev. Zwischenjahr
5 KV
1 Frauenfachschule
1 Sozialjahr
1 Bijouterieverkäuferin
1 Bürolehre
2 Landwirt
1 Tiefbauzeichner
1 Hochbauzeichner
1 Maschinenzeichner
1 Kunststofftechnologe
1 Elektromonteur
1 Kellner (Vertrag noch offen)
total 21 Schüler (14 Knaben / 7 Mädchen)

- *3G = Stammklasse mit grundlegenden Anforderungen*

1 Haushaltlehrjahr
1 Spitalpraktikantin
1 Zwischenjahr Juventus, ev. nachher KV
2 Elektromechaniker
2 Automonteur
1 Koch
1 Maler
2 Schreiner
1 Schlosser
1 Maurer
1 Heizungsmonteur
2 Coiffeuse (1 noch ohne Lehrvertrag)
total 16 Schüler (11 Knaben / 5 Mädchen)

weiteres vorkommen, dass ein Absolvent der Volksschule im Laufe der Oberstufe bis zu vier, fünf Schnupperlehren durchläuft. Wenn irgendwie möglich, werden diese natürlich in die Ferienzeit gelegt.

Von den Lehrlingen gehen 3 nach Zürich, 1 nach Uster (inkl. KV-Lehrlinge), 1 nach Winterthur. Alle andern haben eine Stelle im Zürcher Unterland gefunden, 7 davon in Glattfelden selber.

Die Meinung der Eltern zum AVO

Neben den Schülern und den Lehrern sind auch die Eltern der Schüler wesentlich vom Schulgeschehen mitbetroffen. Die Beurteilung der Schule durch die Eltern ist deshalb eine wichtige Grösse beim Erfassen schulischer Wirklichkeit, also bei der Beurteilung von Erfolg oder Misserfolg schulischer Massnahmen.

Die Untersuchungen innerhalb des Projektes AVO bezwecken die Überprüfung der Versuchsschulen. Es gilt, die Wirkungen und Nebenwirkungen der abteilungsübergreifenden Oberstufenstruktur festzuhalten und mit der dreigeteilten Oberstufenstruktur zu vergleichen.

Die Eltern von AVO-Schülern

Bereits seit Anfang des Schulversuchs AVO wird deshalb *den Erfahrungen und Meinungen der Eltern* von AVO-Schülern ein besonderes Augenmerk gewidmet. Alle Eltern jeder Schülergeneration des AVO werden über ihre Erfahrungen mit der AVO-Schule ihres Kindes befragt. Die grosse Mehrheit der AVO-Eltern steht dem Schulversuch *positiv* gegenüber. Dabei würden 84% von insgesamt 506 befragten AVO-Eltern die Einführung von AVO-Schulen *im ganzen Kanton Zürich* befürworten. Dieses Ergebnis zeigt eindrücklich die grosse Zufriedenheit der Eltern mit der AVO-Schule ihres Kindes.

Im Frühjahr 1984 wurden zum erstenmal die Meinungen der Eltern mit einem Kind in einer AVO-Schule mit den Meinungen von Eltern mit einem Kind an einer traditionellen Oberstufenschule verglichen. Es handelte sich dabei um die Meinungen von 109 Eltern mit einem

Fortsetzung S. 60 ▷

Es waren zweiundzwanzig Bewerber. Vier konnten sie nehmen. Ich hatte das Glück und war einer der vier, die die Prüfung bestanden. Übrigens gab es auch hier keine Probleme wegen dem Wortzeugnis. *(Markus)*

Ich arbeitete eine Woche lang, um den Beruf kennenzulernen. Am Ende der Woche war ich mir im klaren, dass dieser Beruf das richtige sei. *(Christoph)*

Bei diesen musste ich eine Vorprüfung machen, die ich bestand. Dann ging es weiter an die zweite Prüfung. *(Thomas)*

Ich bewarb mich sogleich bei dieser Bank. Dort fiel ich dann auf grund eines dreistündigen Tests durch. *(Patrick)*

Eltern von AVO-Schülern schätzen die Vorteile

Die Meinung der Eltern zum AVO

Christian Aeberli

▷ *Fortsetzung von S. 59*

Kind an der AVO-Schule *Petermoos* (Buchs/Regensdorf) oder *Glattfelden* sowie von 187 Eltern aus *vier verschiedenen Zürcher Gemeinden* mit einem Kind an einer herkömmlichen Oberstufenschule (Kontrollschule). Die Kinder dieser Eltern standen alle im *9. Schuljahr*, kurz vor dem Übertritt an eine weiterführende Schule oder in die berufliche Ausbildung. Die Beurteilung der Schule bei Schulabgang ihrer Kinder ermöglicht den Eltern sowohl eine aktuelle als auch eine rückblickende Bewertung der Schulzeit ihres Kindes und somit auch eine Art Bilanz derselben.
Im folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse der Elternbefragung 1984 zusammengefasst dargestellt.

Das Mass der Leistungsorientierung und der Wissensvermittlung
sind wichtige Merkmale für die Beurteilung einer Schule.

Gut die Hälfte der AVO-Eltern sowie der Kontrollschule-Eltern (= KS-Eltern) beurteilt die bei ihrem Kind erlebten Leistungsanforderungen als *richtig und angemessen.* Ein Viertel aller Eltern hingegen meint, dass in der Oberstufenschule *teilweise zuviel oder teilweise zuwenig* verlangt wird. Die häufig geäusserte Befürchtung, im AVO würden die Leistungsanforderungen gesenkt, kann damit *widerlegt* werden *(Tab. 1).*

Tabelle 1: Leistungsanforderungen

Wie beurteilen Sie die *Leistungsanforderungen,* die in der Oberstufe an Ihr Kind gestellt wurden?

Es wurde an der Oberstufe ... verlangt.	...AVO... -P	-G	Kontrollschulen (= KS) -1	-2	-3	-4	**AVO**	**KS**
allgemein *eher zuviel*	2.8	10.5	0.0	7.9	6.3	0.0	**5.5**	**5.4**
teilweise *zuviel,* teilweise *zuwenig*	25.4	21.0	37.5	24.8	21.9	14.3	**23.9**	**26.2**
allgemein *richtig und angemessen*	60.6	60.5	52.5	52.5	71.9	64.3	**60.6**	**56.7**
allgemein *eher zuwenig*	11.3	7.9	10.0	14.9	0.0	21.4	**10.1**	**11.8**
(n = ...)	(71)	(38)	(40)	(101)	(32)	(14)	**(109)**	**(187)**
Signifikanz:							**nicht signifikant**	

Tabelle 2: Vermittlung von Wissen und Können im allgemeinen

An der Oberstufe wurde unserem Kind i.allg. ... Wissen u. Können vermittelt.	...AVO... -P	-G	Kontrollschulen (= KS) -1	-2	-3	-4	**AVO**	**KS**
viel	25.8	54.6	16.7	18.7	18.5	21.4	**35.4**	**18.5**
ausreichend	62.1	45.5	66.7	65.9	70.4	71.4	**56.6**	**67.3**
wenig	6.1	0.0	8.3	9.9	3.7	0.0	**4.0**	**7.7**
Wissen wir nicht.	4.6	0.0	8.3	3.3	7.4	7.1	**3.0**	**5.3**
keine Antwort	1.5	0.0	0.0	2.2	0.0	0.0	**1.0**	**1.2**
(n = ...)	(66)	(33)	(36)	(91)	(27)	(14)	**(99)**	**(168)**
Signifikanz:							**signifikant**	

(n) = Anzahl der antwortenden Eltern

Tabelle 3: Schulfreude

Wie *gern* oder *ungern* ist Ihr Kind in die Schule der Oberstufe gegangen?

	...AVO... -P	-G	Kontrollschulen (= KS) -1	-2	-3	-4	**AVO**	**KS**
in der Regel *sehr gern*	25.7	31.6	7.5	20.0	15.6	28.6	**27.8**	**17.2**
im allgemeinen *eher gern*	38.6	47.4	27.5	29.0	37.5	21.4	**41.7**	**29.6**
manchmal *gern,* manchmal *ungern*	32.9	21.1	50.0	46.0	37.5	50.0	**28.7**	**45.7**
i.allg. *eher ungern*	0.0	0.0	7.5	3.0	9.4	0.0	**0.0**	**4.8**
in der Regel *sehr ungern*	2.9	0.0	7.5	2.0	0.0	0.0	**1.9**	**2.7**
(n = ...)	(70)	(38)	(40)	(100)	(32)	(14)	**(108)**	**(186)**
Signifikanz:							**hoch signifikant**	

Im Gegenteil: signifikant mehr AVO-Eltern als KS-Eltern haben das Gefühl, dass ihren Kindern im allgemeinen an der Oberstufe *viel Wissen und Können* vermittelt wird (‹signifikant› heisst, dass ein statistisch bedeutsamer Unterschied zwischen den beiden Elterngruppen besteht). Der Vergleich zwischen den AVO-Eltern und den KS-Eltern fällt also *zugunsten des AVO* aus *(Tab. 2).*

Gesamtbeurteilung
Neben dem Leistungs- und Wissensaspekt ist *die pädagogische Atmosphäre* in der Schule ein bedeutsamer Faktor für das Wohlbefinden der Kinder in der Schule. Als Gesamtbeurteilung der schulischen Massnahmen kann man die Antworten der Eltern auf die Frage nach der *von ihnen wahrgenommenen Schulfreude* bei ihren Kindern betrachten. Denn alle schulischen Bemühungen sollten schlussendlich auch zur Zufriedenheit und Lernfreude der Kinder beitragen.
Die AVO-Eltern beurteilen die Schulfreude bei ihrem Kind statistisch bedeutsam besser als die KS-Eltern. Aus elterlicher Sicht ist *die Schulfreude der Kinder im AVO grösser* als an der herkömmlichen Oberstufe *(Tab. 3).*

Zusammenfassend
kann man sagen, dass aus der Beurteilung der Oberstufenschule durch die Eltern die These, AVO-Schüler seien gegenüber ihren Kollegen im traditionellen System benachteiligt, *nicht bestätigt* wird. Vielmehr führen die versuchsspezifischen *Vorteile des AVO* (wie begabungsgerechte Einstufung, individuelle Förderung u.a. durch Niveauunterricht, mehr praktische und soziale Erfahrungen) eher zu einer *erhöhten Zufriedenheit der Eltern* mit der Oberstufenschule ihres Kindes.

Ein Versuch im Versuch

Lebenskunde

Fritz Römer

Die modifizierte AVO-M-Stundentafel enthält neben eigentlichen Versuchsmodifikationen auch neu das Fach ‹Lebenskunde›. Der Erziehungsrat war der Meinung, die AVO-M-Schulen sollten diesbezüglich Aufbauarbeit leisten.

Für unsere Stundentafel wirkte sich dies folgendermassen aus:

Klasse	BS	Lebenskunde
1.	1 h	
2.	1 h	2 h
3.	1 h (Wahlfach)	1 h

Damit war unserem Lehrerteam die Aufgabe gestellt, innert Jahresfrist ein Konzept und die dazugehörenden Stoffpläne für den Lebenskundeunterricht zu entwickeln. Eine nahrhafte Aufgabe, wie auch das folgende Zitat aus einem Bericht der Fachstelle Lebenskunde am Pestalozzianum belegt:

‹Die Einführung des Faches Lebenskunde auf der Oberstufe beinhaltet weit mehr Probleme, als es auf Anhieb erscheinen mag. Die vielfältigen und komplexen Aufgaben, die mit der Konzeptualisierung dieses neuen Unterrichtsfaches verbunden sind, das so viele Einzelpostulate in sich aufnehmen muss, können u.E. von einer Lehrerkommission im 'Milizsystem' nicht bewältigt werden.› (Zu leistende Aufgaben 2.1.)

‹Lebenskunde als Unterrichtsprinzip kann nur in Zusammenarbeit mit anderen schulischen Bereichen verwirklicht werden. Lebenskunde will und darf in keiner Weise andere Fächer von der Aufgabe dispensieren, zur Bewältigung von Lebensproblemen beizutragen. Vielmehr soll das neue Unterrichtsfach ... auf andere Schulbereiche ausstrahlen, indem es Impulse gibt und Methoden zur Verfügung stellt, durch welche der lebenskundliche Aspekt jedes Unterrichtsinhaltes besser erfasst und bearbeitet werden kann. Damit diese Zusammenarbeit gelingt, bedarf es einer frühzeitigen Diskussion mit Fachdidaktikern der verschiedenen Unterrichtsfächer. Inwiefern könnten lebenskundliche Zielsetzungen in diesen Fächern integriert werden? Mit der Zeit sollen von den lebenskundlichen Unterrichtshilfen immer mehr Querverbindungen zu andern Schulfächern ausgehen.›

Nun wussten wir es genau.
Wir hatten im ‹Milizsystem› eine Lebenskunde vorzubereiten, obwohl wir wussten, dass diese Aufgabe von uns schlicht nicht zu bewältigen war.
In unserem Kollegium kamen wir zum Schluss, diese Vorbereitung sei den Lehrern der ersten Versuchsgeneration nicht auch noch zuzumuten. So kamen wir zu folgendem Verfahren:
1. Brainstorming unter Lehrern, Schulpflegern und wissenschaftlichen Begleitern in den Vorbereitungstagen vor Beginn unseres AVO-Versuches
2. Schaffung eines organisatorischen Konzepts
3. Aufstellen eines provisorischen Stoffplans
4. Praktische Durchführung im Bewusstsein der Vorläufigkeit unseres Handelns
5. Verbesserung unseres Programms aufgrund der Erfahrungen aus dem ersten Jahr

1. Brainstorming
1.1. Inhalte für den Unterricht in Lebenskunde
- Das Leben erleben
- Was ist Leben biologisch?
- Vernünftig leben
- Das für das Alltagsleben Notwendige

Fortsetzung s. S. 62 ▷

Lebenskunde

- Technik fürs Leben?
- Was macht das Leben lebenswert?
- Schicksal
- Lebenshilfen
- Wertvorstellungen
- Soziales Zusammenleben – Grenzen
- Meine Drogen – deine Drogen
- Lebensabschnitte – Lebensende
- Lebenssinn – Lebenskrisen
- Realität des Schülers

1.2 Ideen für die praktische Ausführung

- Wie kommt man aus dem Fachdenken heraus?
- Erlebnisebene
- Raus aus der Schule – Leben in die Schule
- Rollenspiel
- Schülerparlament
- Querverbindungen SWG/Deutsch/Hauswirtschaft
- Ernstfälle – Banales
- Ausgehen von der Schülerrealität
- Nicht nach starrem Lehrplan
- Nicht nur Zufallsunterricht
- Lebenskunde in Projekten
- Schüler sollten mitgestalten

2. Schaffung eines organisatorischen Konzeptes

Von diesem Moment an lag die Betreuung des Faches Lebenskunde zur Hauptsache in den Händen eines kleinen Vorbereitungsteams, bestehend aus den drei Stammklassenlehrern, einem Pfarrer, einer Hauswirtschaftslehrerin, einer Handarbeits- und einer Fachlehrerin, einem Mitarbeiter des Pestalozzianums sowie dem Schulleiter.

Der Lebenskundeunterricht sollte nicht in Einzelstunden erteilt werden, sondern im Hinblick auf eine flexible Gestaltung zumindest in der 2. Klasse als ‹Lebenskundlicher Nachmittag› erscheinen. So würden auch Unterrichtsvorhaben (wie Projekte, Arbeit in Interessengruppen usw.) ermöglicht durch Kombinationen wie 2 h Lebenskunde + 1 h D oder 2 h Lebenskunde + 1 h SWG.

Dies könnte z.B. mit nachstehenden Stundenzuteilungen an die Lehrer erreicht werden.

2.1. Stundenzuteilungen

D	Stammklassenl.	1	Jahres-
LK	Fachlehrer	2	stun-
total	pro Stammklasse	3	den

2.2. Organisationsformen

Der ‹Lebenskundliche Nachmittag› kann organisiert werden als

a. Kursnachmittag

Vermittlung von Information im Stammklassenverband oder in gemischter Zusammensetzung

b. Projektnachmittag

Es wird an einem lebenskundlichen Thema projektartig gearbeitet. Evtl. andere Gruppierung als Stammklasse.

c. Exkursionsnachmittag

Z.B. berufskundliche Exkursion

d. Orientierungsveranstaltung

Z.B. mit Drogenfachleuten

e. Praktischer Einsatz

Z.B. in einem Heim (kleine Gruppe)

f. Vorbereitungsstunden

Vorbereitung auf Nachmittage wie b.-e.

2.3. Lehrer

Für die jeweiligen 2. Klassen wird ein Team bestehend aus den Stammklassenlehrern sowie Fachlehrern gebildet. Sie legen die lebenskundlichen Themen und die Unterrichtsschwerpunkte fest. Sie planen Inhalt und Form der Darbietung für die gewählten lebenskundlichen Themenkreise.

2.4. Schüler

Die Schüler können je nach Thema und Interessenlage in der Stammklasse oder in Interessengruppen unterrichtet werden.

3. Inhalte und Zielsetzungen

3.1. Allgemeine Berufsinformation

Kenntnis der wichtigsten Berufsgruppen, Vielfalt der Arbeitsplätze, Kenntnis der persönlichen Interessen, Neigungen und Fähigkeiten, Überblicken der persönlichen Möglichkeiten in bezug auf die weitere Laufbahn: Berufsbildung bzw. weiterführende Schulen, Einblicke in wichtige Zweige der Berufs- und Arbeitswelt, Gespräche mit Vertretern der oben erwähnten Bereiche

3.2. Gesund leben

Körperhygiene: die Haut, Kosmetik, der Arzt gibt Auskunft
Säuglingspflege: Besuch im Säuglingsheim, der gute Babysitter
Ernährung: Spezialgebiete, Diäten (z.B. Diabetes, Vegetarier)
Erste Hilfe: Sofortmassnahmen auf Schulweg und bei Spiel und Sport
Drogen und Suchtmittel: Ursachen, Wirkungen, Hintergründe

3.3. Normen und Spielregeln

Rechte und Pflichten, Interessen gegen Interessen (Konflikterziehung)
Clique, Klub, Verein, Bande
Wer ist der Staat, die Gemeinde?
Du und die Gesellschaft
Zivilcourage

3.4. Der Konsument auf dem Markt

Hersteller, Händler, Verbraucher
Wie entsteht ein Kaufentscheid?
Der Wettbewerb
Die Werbung
Markt- und Handelsformen
Der Verbraucher und sein Recht
Hilfe bei Behörden und Organisationen

3.5. Vorbereitung auf die Berufswelt

Das Berufspraktikum
Rechte und Pflichten des Lehrlings
Der Lehrvertrag
Fortbildung und Weiterbildung

3.6. Privatleben – Privathaushalt

Einnahmen und Ausgaben
Echte und unechte Bedürfnisse
Budgetplanung
Der rationelle Haushalt
Arbeitsplanung privat
Die Ferien, Planung und Budget
Umgang mit dem Geld
Der ‹Wegwerfmensch› (der Stellenwert der einzelnen Güter)

3.7. Du und dein Mitmensch

Formen zwischenmenschlicher Beziehungen
Sexualität und Verantwortung
Partnerschaft
Stellung von Mann und Frau
Du und die Gemeinschaft
behinderte Mitmenschen
betagte Mitmenschen
Aussenseiter

3.8. Schöner leben (Lebensgestaltung, Kultur)

Freizeit und Hobby
Wohnraumgestaltung
‹Kultur konsumieren?›
Vergleich verschiedener Hochkulturen

4. Praktische Durchführung

Es gelang, mit stundenplantechnischen Massnahmen, einen ‹Lebenskundlichen Nachmittag›, bestehend aus 1 Deutsch- und 2 Lebenskundestunden, zu organisieren. Das Vorbereitungsteam teilte sich in die Aufgaben: Stammklassenlehrer erteilten den Deutschunterricht, die

B/M PESTALOZZIANUM
1000108717
108 717

Lebenskunde

Fach- und die Haushaltlehrerin das Jahresthema ‹Gesund Leben›. Der Schulleiter unterrichtete sein Hobby ‹Vorbereitung auf die Berufswelt›, und der Pfarrer bearbeitete die Themen ‹Normen und Spielregeln› sowie ‹Hoffnung›.
In allen Bereichen wurde den Forderungen nach praktischer Betätigung nachgelebt.
Dies bedingte eine genaue Planung für alle Beteiligten.

5. Erfahrungen
Der Unterricht in Lebenskunde dauert noch nicht einmal ein volles Jahr. Trotzdem kann man schon einiges an Erfahrungen festhalten. Der Gedanke des ‹Lebenskundlichen Nachmittags› war gut, hatte aber ein ziemliches Mass an organisatorischen Absprachen und Planungen zur Folge. Jeder Rahmenplan wurde durch Unterrichtseinstellungen, Krankheit, andere Veranstaltungen usw. um 2-3 Wochen über seine Gültigkeit hinaus verlängert. Trotzdem konnten die gewählten Themen im gewünschten Mass an die Schüler herangetragen werden.
Die Zusammenarbeit im Team lief ziemlich reibungslos. Der Rahmen der Stammklasse blieb für mehr als die Hälfte der Nachmittage erhalten. Immerhin waren die gemeinsamen Veranstaltungen wie der Besuch in der Firma Bucher-Guyer, der Nachmittag mit ehemals Drogensüchtigen und dem Alkoholfürsorger sowie die gemeinsamen Doppellektionen ‹Kritisch Konsumieren› für die Schüler recht eindrücklich. Geplant sind nun noch je ein Fest für Bewohner eines Heims. Durch die Verknüpfung von Theorie und Praxis und durch den Beizug von aussenstehenden Fachleuten wurde der Unterricht für die Schüler sehr abwechslungsreich gestaltet.

6. Folgerungen
Gestützt auf diese Erfahrungen werden wir den Lebenskundeunterricht der kommenden 2. Klassen in ähnlichem Rahmen durchführen. Bewährt hat sich die Arbeit im Team. Allerdings soll versucht werden, dem Stammklassenlehrer einen grösseren Anteil an den Unterrichtsstunden zu überbinden. Die gemeinsamen Veranstaltungen im Rahmen des Jahrgangsteams sollen weitergeführt werden. Es zeigte sich, dass jedes Teammitglied fähig und in der Lage war, einen solchen Nachmittag vorzubereiten und durchzuführen. Die Verknüpfung der Lebenskundestunden mit einer Deutschstunde soll beibehalten werden, ebenso der Gedanke des ‹Lebenskundlichen Nachmittags›, selbst wenn er aus stundenplantechnischen Gründen zu einem Vormittag würde.
Unser Team hat das Gefühl, in diesem Jahr recht lebensnah unterrichtet zu haben. Durch die Zusammensetzung des Teams und den Beizug von kompetenten Aussenstehenden wurde auch der Vielzahl von Meinungen in bezug auf den Lebenskundeunterricht Rechnung getragen.
Grenzen wurden uns von der organisatorischen Seite her gesetzt. Die Planung muss noch einfacher und für Schüler und Lehrer überschaubarer werden.

Rahmenplan Lebenskunde:
Januar – März 1985, 2. Klasse, Oberstufe Niederweningen

	Stammklassen mit Grundanforderungen		St.kl. mit höheren Anf.
Datum	**2 G/a**	**2 G/b**	**2 H**
8.1.85	*Deutsch (= D)* Körperpflege (Mu)	. Gesund Leben Praxis (Le)	*D* Hoffnung Praxisvorbereitung (Pl)
15.1.85	*D*	*D*	*D*
	‹Kritisch Konsumieren›, 1. Lektion, 2 h (Rö + weitere Lehrer)		
22.1.85	*D* Erste Hilfe (Mu)	*D* Berufskunde (Rö)	*3h* Hoffnung, Praxis (Pl)
29.1.85	*D*	*D*	*D*
	‹Kritisch Konsumieren›, 2. Lektion, 2 h (Rö + weitere Lehrer)		
5.2.85	*D* Berufskunde (Rö)	*D* Körperpflege (Mu)	*D* Hoffnung, Nachbesprechung (Pl)
12.2.85	*D*	*D*	*D*
	‹Kritisch Konsumieren›, 3. Lektion, 2 h (Rö + weitere Lehrer)		
(Sportwochen)			
5.3.85	*D* Hoffnung (Pl)	*D* Erste Hilfe (Mu)	*D* Fest vorbereiten (Le)
12.3.85	*D* Berufskunde (Rö)	*D* Hoffnung (Pl)	*3h* Fest durchführen (Le)
19.3.85	*D*	*D*	*D*
	gemeinsam Fest vorbereiten (Le)		Körperpflege (Mu)
26.3.85	*3h*	*3h*	*D*
	gemeinsam Fest durchführen (Le)		Erste Hilfe (Mu)

▷ *Schluss von S. 51*

Auch die anwesenden Vertreter der *Pädagogischen Abteilung* der Erziehungsdirektion und Schulpflegepräsidenten anderer Gemeinden, wollten sehen, ob in Egg ein Präzedenzfall geschaffen würde, indem zum erstenmal der Versuch gegen den Willen der Lehrerschaft eingeführt würde. Vom Ausgang – 355 Nein gegen 228 Ja – zeigten sie sich enttäuscht.

Mögliche Erklärung für die ablehnende Haltung: Im Gegensatz zu den anderen Gemeinden, die den AVO eingeführt haben, ist in Egg der Anteil des mittleren und gehobenen Mittelstands recht hoch. Dementsprechend hoch ist der Anteil der Sekundarschüler. Vor allem die Konservativeren hätten, so die Vermutung von Insidern, die prestigeträchtigere Sekundarschule nicht zugunsten einer abteilungsübergreifenden Schule aufgeben wollen. Und bei der Opposition von seiten der Lehrer, sei zu berücksichtigen, dass zumindest ein Teil der Sekundarlehrer in Richtung Progymnasium marschieren wolle.

TA 28.11.1984

Bemerkungen zu Personen

Wissenschaftliche Begleitung

Lutz Oertel

Die wissenschaftliche Begleitung der Versuche taucht im Schulalltag recht unterschiedlich auf: an den regelmässigen Konventen und an anderen Sitzungen, z.B. an Umstufungskonferenzen, für Interviews mit Schülern oder für Erhebungen mittels Fragebogen und Statistikblättern.

In diesen Arbeiten, die im Hintergrund konzeptionelle Tätigkeiten für die Untersuchungen, Auswertungen, Interpretationen, Diskussionen und das Verfassen von Berichten beinhalten, teilen sich *Sonja Rosenberg* (Pädagogische Abteilung), *Jürg Handloser* und *Christian Aeberli* (Pestalozzianum). Aufgrund meiner Eindrücke machen sie diese Arbeiten gern und mit viel Interesse, vor allem schätzen sie den dichten Kontakt zu den Lehrern und Schülern.

Ruedi Gerber in Indonesien

Nicht mehr beteiligt an der wissenschaftlichen Begleitung ist *Ruedi Gerber*. Er betreute das Gebiet ‹Arbeitssituation der Lehrer›, womit nicht arbeitsrechtliche oder gewerkschaftliche Fragen, sondern Fragen nach den Einflüssen des AVO auf die Berufszufriedenheit der Lehrer verbunden waren. Die Arbeiten in diesem Gebiet sind im Rahmen des Berichts über die Versuchsergebnisse an den Erziehungsrat (vorläufig) abgeschlossen.
Ruedi Gerber hat eine neue Tätigkeit aufgenommen, die seinen Erfahrungsbereich erheblich ausdehnen wird. Er ist Entwicklungshelfer und seit Sommer 1984 an einem Projekt der Swiss Contact in Indonesien beteiligt.
‹Alle Seiten des Lebens sind plötzlich herausgefordert. Das macht den Aufenthalt faszinierend, interessant – aber auch nicht gerade leicht›, schreibt Ruedi in seinem ersten Brief. Zu diesen Seiten gehören auch die Hitze, die Regenzeit, das Reisessen, die Malariagefahr u.v.a.m.

Die wissenschaftliche Begleitung stützt sich in verschiedener Hinsicht auf EDV-Arbeiten ab, z.B. die Führung der Schülerstatistiken vom Eintritt in die AVO-Schule, über Umstufungen bis zum Schulabgang mit dem beginnenden Berufsweg. Aber auch der EDV-gerechte Aufbau einzelner Untersuchungen ist zu beachten. In diesem Tätigkeitsfeld hilft uns stundenweise schon seit Ende 1983 ein Mitarbeiter der Pädagogischen Abteilung. Es ist *Otto F. Beck*. Er studierte teilweise in England, ist ausgebildeter Lehrer und Psychologe, in der Pädagogischen Abteilung dem Arbeitsgebiet ‹Sonderpädagogik› zugeteilt und zurzeit auch mit Fragen der Doppelbesetzung von Lehrstellen beschäftigt.

Unser neuer Mitarbeiter Otto F. Beck

Impressum

‹AVO-Zeitung› erscheint 3-4mal jährlich

Redaktion
Heiner Teuteberg, Petermoos/Buchs
Koni Ulrich, Glattfelden
Fritz Römer, Niederweningen
Ueli Hürlimann, Weisslingen
Albert Grimm, Zürich

Redaktionsadresse
Redaktion ‹AVO-Zeitung›
Haldenbachstrasse 44
CH – 8090 Zürich
01/ 252 61 16

Gesamtherstellung
paeda media genossenschaftsverlag
alte Landstrasse 153
CH – 8800 Thalwil/Zürich